Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 28. Januar 1922 N° 44 LIVe année ▫ 28 janvier 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Artikel und regierende Präposition in der Mundart. — Lehrplan-Kommission des Bernischen Mittellehrervereins. — Auch eine Ansicht über Zeugnisnoten. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'école de l'avenir. — Réduction de salaire? — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du secrétariat. — Bücherbesprechungen. — Beilage: Schulpraxis Nr. 10.

VEREINSCHRONIK

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform und Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Samstag den 28. Januar, nachmittags 14¼ Uhr, im Bürgerhaus Bern. Vortrag von Hrn. Seminardirektor Grütter aus Thun: *Der Religionsunterricht nach dem neuen Lehrplan und dem neuen Lehrmittel.*

Sektion Aarberg des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 28. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Post in Lyss. *Traktanden:* 1. Urabstimmung über den Statutenentwurf. 2. Referat des Herrn Lehrersekretär Graf: Schulgesetzgeberische Arbeiten aus der Zeit von 1846—54. 3. Ergänzungswahl in den Vorstand. 4. Verschiedenes.

Sektion Büren des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus, Zimmer Nr. 12. *Traktanden:* 1. Arbeitsprogramm; Anfragen. 2. Urabstimmung über den Statutenentwurf. (Unentschuldigte Absenzen werden mit Fr. 1 gebüsst. Siehe § 11 der bisherigen Statuten). 3. Referat Marti, Meienried-Brügg, über Farbenphotographie. Mit Projektionen.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Samstag den 4. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Hirschen, Interlaken. *Verhandlungen:* 1. Protokoll. 2. Abstimmung über die Statuten. 3. Abstimmung über das Reglement betreffend Uebergangsbestimmungen zu den Statuten (siehe Berner Schulblatt Nr. 41). 4. Beitragsgesuch des Lehrergesangvereins. 5. Vortrag von Hrn. Dr. *Spreng*, Unterseen: Das Kloster Interlaken.

Zur Beachtung. Die Urabstimmung erfolgt noch nach den bisherigen Statuten, § 11: Jedes Mitglied, das sich an der Abstimmung ohne genügende Entschuldigung nicht beteiligt, verfällt in eine Busse von Fr. 1 zugunsten der Sektionskasse. *Der Vorstand.*

Sektion Biel des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 4. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. *Traktanden:* 1. Mitteilungen über die wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Biel (Herr E. Mühlestein). 2. Urabstimmungen: *a.* Die neuen Statuten; *b.* Die Uebergangsbestimmungen zu den Statuten (Schulblatt Nr. 41). 3. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Freitag den 27. Januar, nachm. 4½–6 Uhr: Spielriege (Fahnenschwingen, Korbball); Samstag den 28. Januar, nachmittags 2½ Uhr, im obern Hopfenkranz: *Ausserordentliche Hauptversammlung.* Traktandum: Turnlehrertagung pro 1922 (Komitee-Wahlen). Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht vom *Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Samstag den 28. Januar, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Münsingen. Vollzählig Erscheinen!

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Biel. *Uebung:* Montag den 30. Januar, abends punkt 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Besprechung des Jahresprogrammes.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag, 31. Januar, abends 5 Uhr, im Hotel Guggisberg, Burgdorf. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen absolut erforderlich, weil am 14tägigen Turnus festgehalten werden soll. Gutes Wetter und ebensolchen Humor wünscht allen *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Nächste Uebung:* Mittwoch den 1. Februar, nachmittags 2¾ Uhr, im «Des Alpes», Spiez. Neueinstudierung von «Des Sängers Fluch». Zum Appell erwartet vollständiges Erscheinen *Der Vorstand.*

Trachselwald. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Winter 1921/22 (Lehrer Fr. 8, Lehrerinnen Fr. 16) sind bis 1. Februar auf mein Konto Nr. *IIIa 355 Langenthal* einzuzahlen. R. Schär, Kassier, Huttwil.

Ferner wird mitgeteilt, dass ein Lehrergesangverein Huttwil besteht. Kolleginnen und Kollegen werden zum Beitritt eingeladen und sind willkommen. Gesangsprobe jeden zweiten Samstag, von 16½ Uhr an, im Café zum Hirschen, Huttwil. Erste Probe Samstag den 28. Januar.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. Nächste Uebung: Samstag den 4. Februar 1922, um 13¼ Uhr, im Schulhaus in Lyss. «Me zellt de uf jedes!»

Zu spät eingetroffene Vereinschronik s. Seite 710.
Voir les communications des comités page 710.

Artikel und regierende Präposition in der Mundart.

Zur Einleitung. Dialekte sind Spielarten einer Sprache, die sich aus räumlicher Getrenntheit, gesellschaftlicher Schichtung oder bewusster menschlicher Absicht heraus gebildet haben. Nach dieser Definition ist auch die sogenannte Schriftsprache ein Dialekt, und zwar der in *einer* seiner Verwendungen wenigstens am weitesten verbreitete. Wollen wir zu ihm die Dialekte in Gegensatz bringen, deren Gebrauch sich in der Regel auf die mündliche Gedankenübermittlung beschränkt, so sprechen wir von Mundarten.

Die Mundart ist die Sprache der Volksmasse, die wenig schreibt und noch seltener spricht, wie sie schreibt. Wer das Volk schildern will, darf an dessen Sprache nicht achtlos vorübergehen, und dieser Umstand hat uns eine stattliche Mundartliteratur eingetragen.

Mundart zu schreiben ist der Unzulänglichkeit des uns geläufigen Zeichensystems wegen recht schwer, Mundart zu lesen aber zum Bedauern der Liebhaber nicht immer leicht und angenehm, da keine feste Tradition die Schreibung regelt und die Schriftsteller sich deswegen allzuleicht in mancherlei Inkonsequenzen und Sonderlichkeiten ergehen. Die vorliegende kleine Studie bezweckt nicht mehr, als auf einem Teilgebiete klar zu stellen, was dem Leser unserer Heimatliteratur erwünscht und zugleich der Logik angemessen wäre. Zugrunde liegt ihr die Mundart, wie sie im Bernerland, von strichweisen Schattierungen abgesehen, zwischen Jura und Alpen gesprochen und, um die namhaftesten Vertreter zu nennen, von Gfeller, Gotthelf, von Greyerz, Kuhn, Loosli, Ott, Tavel und Wyss dem jüngern geschrieben wird.

A. Bindestrich und Apostroph.

Um späterhin das in manchen Texten auffallende Massenvorkommen dieser zwei orthographischen Zeichen richtig beurteilen zu können, bedürfen wir eines genau umschriebenen Standpunktes.

Da ist vor allem daran zu erinnern, dass die Schriftsprache, von der Silbenbrechung abgesehen, nur in gewissen Fällen der *Wortzusammensetzung* vom Bindestrich Gebrauch macht.

1. Er soll Missverständnissen vorbeugen bei Farbangaben wie in nachstehenden Fällen: Ein gelbgrünes Band ist ein Band, dessen Farbe ein ins Gelb spielendes Grün ist; ein gelb-grünes Band aber weist die gelbe und die grüne Farbe nebeneinander auf.

2. Folgen sich Kompositionen, die das gleiche Grundwort tragen, so wird dieses nur am Schlusse der Reihe gesetzt und an den übrigen Stellen durch den Bindestrich vertreten: Vor-, mit- und nachsprechen.

3. Der Bindestrich dient zum Auseinanderhalten von Grund- und Bestimmungswort, wo die Zusammenschreibung dem raschen Erfassen des Sinnes hinderlich sein könnte. Darum schreiben wir nicht Heimatschutztheaterspielverein, sondern Heimatschutztheater-Spielverein, nicht Plaute, sondern P-Laute. Denn auch letzteres ist eine richtige Wortzusammensetzung. Nämlich: Sprengt man den energischen Lippenverschluss, so entsteht ein Laut, zu dessen schriftlicher Fixierung man das Zeichen p (P) erfunden hat. Dem Laut hat man, in Anlehnung an die Schallempfindung, den Namen Pe gegeben und diesen Namen dann auch auf das Zeichen übertragen. Merkwürdigerweise wird aber dieses Substantiv ohne Vokal, also mit *P* schlechtweg geschrieben. Dem „Plaute" wird nun niemand auf den ersten Blick ansehen, dass es sich um ein zusammengesetztes Wort handle: die Schreibung P-Laute schliesst jeden Zweifel aus.

Ein grösserer Spielraum, als der hier angegebene, ist dem Bindestrich auch in der Mundart nicht einzuräumen. Beachtet man dazu die Natur der vorstehenden Beispiele, so wird man sich sagen, dass er in der echten Mundart eine sehr seltene Erscheinung sein müsste. Ueber einen Spezialfall werden wir uns erst im Abschnitt *B* äussern.

Eine noch einfachere Sache ist es in der Schriftsprache um den Apostroph. Sie verwendet ihn nur zur Markierung einer Stelle, wo ein Laut *absichtlich* und *ausnahmsweise* ausgelassen wurde. In der Mundart nun mag er vielleicht noch unter anderer Bedingung nutzbar verwendet werden. Diese Bedingung tritt aber nie ein im Bereiche des Artikels und der Präposition, weswegen wir hier dem Apostroph jede Daseinsberechtigung absprechen müssen.

B. Das mundartliche Hiatus-n.

(Etymologisch berechtigtes und rein euphonisches.)

Es soll dieses Gebiet, auf dem wenig Regel und viel Willkür herrscht, hier nur soweit berührt werden, als zur allseitigen Erhellung unserer Hauptaufgabe durchaus unerlässlich ist.

Im allgemeinen gilt für unsere Mundart: Auslautendes n wird abgeworfen, wenn ihm nicht unmittelbar ein dem nämlichen Satze angehöriger Vokal folgt.

In den nachstehenden Beispielen sind die abgeworfenen n durch senkrechten Strich vom Wortkörper getrennt, die wegen folgendem Vokal erhaltenen durch Schrägschrift gekennzeichnet.

Sie schribe|n dem Pfarrer e|n schöne|n Brief, tüe|n der Has i*n* e|n Dechelchorb, lege*n* ihres Buebli sunntig a|n, hänke*n* ihm der Chorb a*n* Arm und verbiete*n* ihm bi Lib und Lebe|n, der Dechel ufztue|n.

Nichts Natürlicheres, als dass das naive Sprachgefühl auf diesem Wege zu der Auffassung kam, es falle *n* überhaupt die Aufgabe zu, den Zusammenstoss zweier Vokale zu verhindern. Deswegen wird dieser Laut nun auch da verwendet, wo er etymologisch nicht berechtigt ist. In den folgenden Sätzen ist das reine Wohllauts-n ebenfalls durch Schrägschrift gekennzeichnet.

Das meine*n* ig o. Chum i d'Stube*n* übere. Was chunt die ieze*n* a? So*n* es Huehn? Der Vetter Ueli het by*n* is gwohnt.

Aber etymologisch berechtigtes n wird vor Vokal durchaus nicht immer festgehalten und reines Wohllauts-n oft auch in Fällen nicht gesetzt, wo es das Ohr nur ungern vermisst. Auch hier einige Belege; in beiden Kategorien ist das vernachlässigte n eingeklammert.

1. U de(n) es Glas Wi? Weni scho(n) öppe chume u(n) em Vetter öppis chrome. Er luegt nid nebe(n) ume. Die chöme(n) i d'Chefi.

2. I troue(n) emel bim ne Jahr. Gottfried het mi no(n) e Blätz bigleitet. Der Weier isch ganz uf ere(n) angere Syte. Es dunkt eim, es gang se(n) alles nüt a.

Unsere Mundartschriftsteller bringen das Hiatus-n auf vier verschiedene Arten an.

1. Es wird mit dem vorangehenden Wort zusammengeschrieben: Das chan er. Dir laufet wien e Brönner. Nüt so Dumms, wie son es hütigs Fraueli. Ja gern nimen in Ech mit.

2. Es wird mit dem folgenden Wort vereinigt: Sie isch für mi o ne Mueter gsi. Du machst e n'iedere glücklich. I ha n'ech nit welle höhn mache.

3. Es wird mittels Bindestrich an das vorangehende Wort gehängt: Er seit no zue-n ihm. Wottsch folge-n oder nit. Ach ihr Chnabe! Abe-n, abe! Möcht die Firste wieder gschaue-n und die lutre Gletscher dra.

4. Es wird zwischen zwei Bindestriche gesetzt: Reesli isch da die Jahre-n-awbe-n-yche. We me se-n-afe-n-e Chehr brucht het. U-n-im Thal thue-n-ig ke Gut. Da bi-n-ig obe-n-us.

Ob überhaupt ein Hiatus-n angebracht werden solle oder nicht, muss dem Empfinden und der Einsicht jedes einzelnen überlassen bleiben; wo es aber verwendet wird, sollte die Schreibung unbedingt nach der unter 1 belegten Art stattfinden. Sie ist die einzig natürliche, soweit das Hiatus-n auf ein etymologisch berechtigtes *n* zurückzuführen ist, und eine analoge Behandlung des reinen Wohllauts-n gefährdete sicherlich das Verständnis nicht, wobei man immerhin zugeben darf, dass ein feines Sprachgewissen einige Ursache zur Beunruhigung fände. Trägt es aber die Zumutung, durch Bindestrich vom Wortkörper abzuheben, was etymologisch zu ihm gehört, etwa leichter? Und im ganzen würde aus dem empfohlenen einheitlichen Verfahren eine so beträchtliche Vereinfachung vieler Textbilder resultieren, dass kleine Bedenken dagegen nicht aufzukommen vermögen. Damit ist auch der im Abschnitt A vorbehaltene Spezialfall erledigt.

C. Die Formen des bestimmten Artikels.

Die mittelhochdeutsche Schriftsprache beruht, wie die überlieferten Texte dartun, in der Hauptsache auf dem alemannischen Dialekte. Das gestattet uns, mittelhochdeutsche Formen anzurufen, wenn wir einen Ausgangspunkt suchen für die spätere Entwicklung unserer Mundart.

Der bestimmte Artikel war ursprünglich eins mit dem Demonstrativpronomen *der;* mittelhochdeutsch deklinierte er folgendermassen:

		Männl.	Weibl.	Sächl.
Sing.	N.	der	diu, die	daz
	G.	des	dere, der	des
	D.	deme, dem	dere, der	deme, dem
	A.	den	die	daz
Plur.	N.	die	die	diu
	G.	dere, der	dere, der	dere, der
	D.	den	den	den
	A.	die	die	diu

iu in *diu* lautete wie langes *ü, z* in *daz* wie unser *ß:* ersteres wandelte sich später in *ie, i,* letzteres in *s.*

Der Artikel steht im Satz immer an unbetonter Stelle. Der resultierende Gewichtsverlust musste allmählig zu einer Lockerung der Formen führen, wo diese nicht stets wieder durch schriftliche Fixierung dem Sprachbewusstsein in Erinnerung zurückgerufen wurden, was eben für die Mundart zutraf. Diese hat heute, wenn wir von dem bis auf einige erstarrte Reste verloren gegangenen Genit. gänzlich absehen, obenstehender Uebersicht gegenüberzustellen:

		Männl.	Weibl.	Sächl.
Sing.	N.	dr, der	t (di)	ts
	D.	m, em (dem)	dr, der	m, em (dem)
	A.	dr, der (de)	t (di)	ts
Plur.	N.		t (di)	
	D.		de	
	A.		t (di)	

Im einzelnen ist zu bemerken:

1. Sing. des männl. Geschlechts. Der Akk. ist dem Nom. gleichgemacht. Der in Klammern beigesetzte alte Akk. *de* wird nur noch in der Verschmelzung mit der Präposition verwendet, da aber, was wohl zu merken ist, ausschliesslich. Alle e-Laute sind stark reduziert und vor *m* und *r* gänzlich geschwunden, da diese beiden Sonoren silbenbildende Kraft haben. Die Schrift folgt der lautlichen Tatsache nicht immer. Statt *dr* wird missbräuchlicherweise auch *d'r* geschrieben. Der Apostroph hat aber hier durchaus nichts zu schaffen, weil es sich nicht um ausnahmsweise und absichtliche Weglassung eines Lautes handelt; das *e* ist eben auf langem entwicklungsgeschichtlichem Wege für immer geschwunden. In Form des Apostrophs aber historische Denkmäler zu pflanzen, dazu eignet sich ein mundartlicher Text nicht. In den Dat. wird zuweilen die schriftdeutsche Form hinübergenommen, auch *dem* geschrieben, sicher jedoch nur *dm* gesprochen.

2. Sing. des sächl. Geschlechts. Für den Dat. gilt das vom Dat. des männl. Geschlechts Gesagte. Aus Nom. und Akk. ist der Vokal gänzlich geschwunden, unter Wandlung der Media *d* zur Termis *t.* Das Resultat ist also eine Affrikata, hier die Verbindung des starken dentalen Verschlusslautes mit einem Reibelaut des gleichen Organes, wofür die Schriftsprache ein einheitliches Zeichen hat, nämlich *z* (=ts). Den besten Beweis, dass dem wirklich also ist, liefert ein Schriftsteller, der, um das optische Bild unbe-

kümmert und nur der Gehörvorstellung Ausdruck verleihend, schreibt: z'Gschütz, z'Muu, vor z'Huus, uf z'Rösslispiel, und dann als Gegenstück, allerdings in nicht sehr konsequenter Art und Weise: d's Luterbach, d's Munidorf, d's Grüslige, d's Fues. Ob *ds* für *ts* zu schreiben angängig sei, lassen wir unerörtert, weil diese Frage nicht in der Linie unseres Hauptzieles liegt. Jedenfalls sind alle *d's* und *d-s* nach frühern Feststellungen zu verwerfen.

An einigen Orten scheint, wenn es sich nicht um eine Täuschung des Ohres handelt, *ts* zu *s* reduziert worden zu sein, wenigstens finden sich bei gewissen Schriftstellern die Formen *s* und, natürlich, *'s*. Ja sogar *s'* fehlt nicht; an solcher Stelle kann aber nichts ausfallen, als der gesunde Menschenverstand.

3. Sing. des weibl. und Plur. aller drei Geschlechter. Nom. und Akk. haben Doppelformen. Die alte, eingeklammerte Form hat sich erhalten vor adjektivischem Attribut und substantiviertem Adjektiv: Di gueti Frau, di Chliine. Durchgehends wird *die* geschrieben, obschon das *i* sehr offen und kurz ist. Unmittelbar an das Substantiv angelehnt ist *di* zu *t* geworden. Geschrieben findet man nur *d*. Der Apostroph ist unberechtigt. Wegen *d* für *t* halten wir es wie oben mit *ds* für *ts*.

Auf die Fälle, wo der Artikel *t* durch einen folgenden Konsonanten assimiliert wird (t Blueme, Plueme = die Blume) brauchen wir hier nicht einzugehen.

Mit dem Dat. Sing. des weibl. Geschlechts verhält es sich lautlich wie mit dem Nom. des männl. Geschlechtes. Der Dat. Plur. hat sein *n* nach allgemeiner Regel verloren. Akkusativisches und dativisches *de* kann Hiatus-n annehmen.

D. Die Formen des unbestimmten Artikels.

Der unbestimmte Artikel ist eine Abspaltung des Zahlwortes *ein*, das im Mhd. folgende Biegung aufweist:

	Männl.	Weibl.	Sächl.
N.	einer	einiu	einez
G.	eines	einere	eines
D.	eineme	einere	eineme
A.	einen	einiu	einez

Ueber die Abschwächung von iu und z ist schon beim bestimmten Artikel das Nötige gesagt worden.

Im Mhd. blieb *ein* als Artikel im Nom. aller drei Geschlechter und im Akk. des Neutrums gewöhnlich, im Akk. des männl. und weibl. Geschlechts häufig ohne Deklinationsendung. Unsere Schriftsprache duldet diesen Wegfall bekanntlich nur im Nom. des männl., sowie im Nom. und Akk. des sächl. Geschlechtes. Die Mundart schliesslich weist den absoluten Verlust nur im Nom. des männl. und weibl. Geschlechtes auf. Wir haben demnach dem Fehlen des Genit. Rechnung tragend, folgende Formen weiter ins Auge zu fassen:

	Männl.		Weibl.		Sächl.	
N.	ein	(en)	ein	(en)	eines	(enes)
D.	eineme	(eneme)	einere	(enere)	eineme	(eneme)
A.	einen	(enen)	eine	(ene)	eines	(enes)

Da der unbestimmte Artikel, wie der bestimmte, im Satz immer an unbetonter Stelle steht, so verflüchtigte sich der Diphthong *ei* zu einem tonlosen *e*, woraus die oben eingeklammerten Formen entstunden, die fernerhin diese Veränderungen erlitten:

Nom. Auslautendes *n* fiel unter der schon mehrfach erwähnten Bedingung ab; das inlautende *n* des Neutrums schwand, wahrscheinlich unter dem Einfluss des *s*, ähnlich wie in *mis, dis, sis, äis*.

Dat. Neben den vollen entstunden hier gekürzte Formen durch Schwund des inlautenden *e* und Assimilation des *n* durch folgendes *m* oder *r*. Unsere Mundart verwendet die Langform *eneme* äusserst selten; an ihre Stelle ist eine pleonastische Verlängerung der Kurzform *eme* getreten, nämlich *emene*. Sind vielleicht damit gewisse Dativbildungen in Parallele zu setzen wie: Tschue, i de Schu*ene?*

Akk. Im männl. Geschlecht fiel das auslautende *n* ab.

Resümieren wir nun zunächst in einer Uebersicht, zugleich im Akk. noch um ein geringes vorgreifend.

	Männl.	Weibl.	Sächl.
N.	e	e	es
D.	eneme eme emene	enere ere —	eneme eme emene
A.	ene (e)	ene (e)	enes (es)

Wird der Akk. von einer Präposition regiert, so muss *die Langform* gebraucht werden; andernfalls tritt die eingeklammerte Kurzform ein, die gleich ist dem Nom. Hiatus-n kann überall eintreten.

(Schluss folgt.)

Lehrplan-Kommission des Bernischen Mittellehrervereins.

Verschiedene Umstände (Krankheit eines Mitarbeiters, Todesfall in der Familie eines andern) haben leider die rechtzeitige Herausgabe der dritten Serie unserer Lehrplanentwürfe verhindert. Sie liegen gegenwärtig beim Drucker und sollen anfangs Februar an die Mitglieder des B. M. V. versandt werden. Die Besprechung kann also wohl im Laufe des genannten Monates erfolgen. Zur Veröffentlichung gelangen die Pläne für die modernen Fremdsprachen (Französisch, Italienisch und Englisch), Naturkunde und Handarbeit für Knaben.

Es verbleiben noch die Fächer Mathematik (Rechnen, Geometrie und Algebra), Religion, Schreiben und Buchhaltung, Turnen, Haushaltungsunterricht und Handarbeit für Mädchen. Wir haben die Ausarbeitung der Pläne für diese letztgenannten Fächer angefangen. Ihre Veröffentlichung als vierte und letzte Serie ist auf Mitte April vorgesehen.

Die Lehrplankommission ist fest entschlossen, ihre Arbeiten auf Frühjahr 1922 abzuschliessen und alle Pläne, samt einem allgemeinen Begleitwort, dem Kantonalvorstand des B. M. V. zur

Weiterleitung einzureichen. Hoffentlich werden wir nicht gezwungen, unser Programm ein zweites Mal abzuändern. Verschiedene Gründe fordern den baldigen Abschluss der Lehrplan-Revision. Einer der wichtigsten liegt in dem Umstand, dass die Lehrpläne für die Primarschule auf Beginn des nächsten Schuljahres (auf drei Jahre) provisorisch in Kraft erklärt werden sollen. Die Pläne für die Sekundarschulstufe sind aus denen der Primarschule herausgewachsen und bauen auf diesen weiter. Beide Lehrplankommissionen stunden in enger Fühlungnahme. Die gleichzeitige Ausprobierung der Lehrpläne beider Schulstufen liegt im Interesse der Sache. Eine probeweise Anwendung und Durcharbeitung während einer Periode von drei bis vier Jahren wird wohl die Vorzüge und Mängel der Pläne, ihren Wert oder Unwert am sichersten feststellen lassen. Die gesamten Erfahrungen und Ergebnisse werden das beste Material liefern zur definitiven Gestaltung der neuen Lehr- und Schulprogramme. Unterdessen rückt hoffentlich auch die Gesetzesrevision rasch vorwärts, die verschiedene Fragen der Schulorganisation und der Schulreform als grundlegend abklären und gestalten muss.

Thun, 21. Januar 1922.

Für die Lehrplankommission des B. M. V.:
A. Münch.

Auch eine Ansicht über Zeugnisnoten.

In einem Kurs für Arbeitslehrerinnen war es. Einer Tochter aus einem Oberländer Bergtal ging das Rechnen so schwer. Der Herr Schulinspektor fragte sie: „Wer ist schuld, dass Sie so schlecht rechnen?“ Treuherzig gestand sie: „Ja, doch nur ich! Ich war immer schwach im Rechnen.“ Der Herr Inspektor aber wusste das besser. Er belehrte sie: „Nein, der Lehrer ist schuld!“ Auf diesem Standpunkt scheint auch der Mann zu sein, der in Nr. 41 des Schulblattes über Zeugnisnoten redet. „Der Lehrer ist schuld an den bösen Zeugnisnoten.“ Damit sind jedenfalls so viele Väter und Mütter sofort völlig einverstanden. Eben drillte ich einmal nach Schulschluss mit einem dachsfaulen Schüler Einmaleins und Division, da erhielt ich Besuch von seinem Vater. „Du sollst ihn ‚brichten‘ und lehren! Wofür sonst gibt man dir einen so grossen Lohn!“ giftelte er. Ich drauf: „Bin ich nicht noch eben dran, ihn zu „brichten“ und zu lehren? Aber Ruedi, mach du deine Kühe „feiss“, wenn sie nicht fressen wollen!“ Letztes Frühjahr erhielt ich aus dem vierten Schuljahr herauf einige Buben, die man nur heraufschob, damit es untenein Platz gebe, und weil sie nun lange genug dort ansässig waren. Namentlich im Rechnen steht es bitterbös mit ihnen. Den ganzen Sommer drillte ich jeden Morgen mit ihnen das Einmaleins, aber sie und das Einmaleins sind noch lange nicht eins. Von unten herauf brachten sie im Rechnen die Noten 2—3. Jedenfalls recht wohlwollende Noten! Ich gab ihnen die Note 4, und an dieser bösen Note bin freilich ich schuld, denn ich schrieb sie ja. Aber ich meine eben, so ein Aetti oder so ein Müeti solle doch merken, dass eben der Hansli ein Hänsel, und der Köbeli ein Köbel ist. Und der Hansli und der Köbeli sollen zu fühlen bekommen, dass in der Schule nicht alles schön und gut ist, was man daheim schön und gut findet. Jedenfalls werden mehr viel zu gute Noten gegeben als zu schlechte, mehr Gefälligkeitsnoten als gerechte. So gute Noten und dann schlechte Leistungen, wenn es gilt, wie steht dann der Notengeber da? Ja, schartig machen so böse Noten schon etwa, aber zu gute Noten machen Grundsätze und Gewissen schartig. Galanterie gegen das zarte Geschlecht ist gewiss eine schöne Sache. Aber: „Gleiche Rechte für Mann und Frau!“ Das ist doch heute Losungswort und gewiss ein erlösend Wort. Gleiche Rechte aber bedingen auch gleiche Pflichten. Warum also die Mädchen nachsichtiger beurteilen bei Erteilung der Zeugnisnoten? Es gibt übergenug Männer, aber auch reichlich genug Weiber, die nur Rechte beanspruchen, aber keine Pflichten anerkennen. Warum entwickelt sich so manches schöne Lärvchen zum leibhaftigen Teufelchen? Weil nur zu oft alles schön und gut gefunden wird, was so ein schönes Lärvchen tut. Die Schule sollte diese Entwicklung nicht noch fördern. Arg daneben hat freilich schon mancher Pädagoge seine Zeugnisnoten stipuliert. Ein einfacher Bauernjunge hat sich zum Kunstmaler durchgerungen. Schon als Schulbube hat er die Bilder von Defregger und anderer Künstler mit erstaunlich guter Technik vergrössert reproduziert und den Bauern verkauft. In der Schule erhielt er aber im Zeichnen immer nur die Note 4. Die gewünschten Quadrate zu zeichnen war ihm eben zu dumm. Warum so einen nicht ab Zaum und Zügel lassen! Wie ungleich sind doch Jahrgänge und Klassen der Schüler! Letztes Jahr hatte ich ein so prächtiges Schülermaterial und so erfreulichen Erfolg. Von 33 Schülern wurden 9 in die Sekundarschule aufgenommen. Und nun dieses Jahr! Wie Tag und Nacht! Die Leute werden sagen: „Letztes Jahr, da hatte er doch gut krähen! So intelligente Kinder!“ Nächsten Frühling wird es heissen: „Man merkt ihm doch nun auch das Alter an. Nicht mehr auf der Höhe!“ Und ein lieber Kollege flüstert sicher den Leuten noch wohlwollend ins Ohr: „Es fehlt halt an der Methode. Da solltet ihr meinen Unterricht hören!“ Wer ist der ärgste Feind des Lehrers? Doch der Lehrer. „Der Lehrer ist schuld!“ Ja, selbst wenn ein Huhn verlegt im Dorf, oder eine Kuh verkalbt. Wir Lehrer sind wirklich ein sonderlich Volk! Seit 1875 höre ich immer rufen: „Abrüsten, abrüsten!“ Und just Lehrer sind es, die fortwährend neue Lasten dem Schulkarren zuschleppen. Wird aber irgendwo ein Holzstoss errichtet, so einen Lehrerketzer zu verbrennen, wie eifrig schleppen just Schulmeister noch Holz herbei. Und wie blasen sie und schüren das Feuer!

P. G.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Bern-Stadt des B. L. V., *Mittwoch den den 18. Januar, im Bürgerhaus.* Es ist schon gut, dass die neuen Statuten den Zopf abschneiden, dass die Urabstimmungen des B. L. V. in den Sektionsversammlungen durchgeführt werden müssen, kann doch dieser Vorschrift in grossen Sektionen nur durch Zuhilfenahme von Kunstgriffen nachgelebt werden. Die Sektion Bern-Stadt, deren 500 Mitglieder auch bei Bussenfolge unmöglich zu einer vollbesuchten Sektionsversammlung zusammengebracht werden können, behalf sich das letzte Mal damit, dass sie im Versammlungslokal der Sektion von 2—6 Uhr eine Stimmurne aufstellte zur Aufnahme der Ja und Nein. So war nun während den ganzen Verhandlungen ein fortwährendes Kommen und Gehen, und gar manche Gestalt tauchte vor der Urne auf, die wohl noch nie an einer Sektionsversammlung gesehen worden war, steckte ihren Zettel in den Schlitz der Kartonschachtel und verschwand so geheimnisvoll, wie sie erschienen war.

Hauptverhandlungsgegenstand war der *Uebertritt der Primarschüler in die Mittelschule.* Die Sektion Mittelland des B. M. V. hat die Frage seinerzeit behandelt und gewisse Leitsätze aufgestellt, die nun von einer gemischten Kommission, in welcher beide Schulstufen vertreten waren, geprüft wurden. Diese Kommission legte dem Sektionsvorstand eine Anzahl Thesen vor, der auch dazu Stellung nahm und sie mit einer Erweiterung annahm. Da diese Leitlinien vielleicht auch für andere Ortschaften von Interesse sein mögen, so wollen wir sie hier in ihrem ungefähren Wortlaut bekanntgeben.

1. Die Neuerung, dass ein Teil der Schüler ohne Prüfung in die Mittelschule eintreten kann, hat sich im allgemeinen bewährt.

2. Das System des prüfungslosen Uebertritts soll weiter ausgebaut werden, so dass mit der Zeit die Prüfung für die von der Primarlehrerschaft als geeignet bezeichneten Schüler gänzlich wegfallen kann. Die Primarlehrerschaft erklärt, die Verantwortung zu übernehmen.

3. Für auswärtige und für von der Primarlehrerschaft nicht empfohlene Schüler, sowie für solche aus dem fünften Schuljahr, bleibt die Prüfung vorbehalten.

4. Durch diese Massnahme darf das Niveau der Mittelschule nicht herabgedrückt werden.

5. Soll ein von der Primarschule empfohlener Schüler nach der Probezeit wieder zurückgewiesen werden, so muss vorher eine Besprechung zwischen dem betreffenden Mittellehrer und dem frühern Primarlehrer des Schülers stattfinden.

Diese fünf Leitsätze wurden nach ausgiebiger Diskussion angenommen, und der Vorstand erhielt den Auftrag, die weitern Schritte zu tun, um ihre Durchführung zu veranlassen.

Der zweite Teil der Sitzung wurde ausgefüllt von der Begründung, Beantwortung und Diskussion verschiedener *Interpellationen.* Zunächst fragte Herr *E. Vögeli*, Sekundarlehrer, den Vorstand an, wie er den vor bald 2 Jahren gefassten Beschluss über Gründung und Aeufnung einer Kasse für besondere gewerkschaftliche Zwecke ausgeführt habe. Die Sektion hat damals beschlossen, den Ueberschuss der Streikkasse in der Arbeitsniederlegung im Nebenamt zu gewerkschaftlichen Zwecken anzulegen und diesen Fonds durch regelmässige Zuweisungen zu mehren. Der Vorstand erklärte, dass die betreffende Summe zinstragend angelegt und aus der laufenden Vereinsrechnung ausgeschieden sei, dass aber die Art und Weise der Aeufnung dieses Fonds erst durch die Sektionsstatuten bestimmt werden könne, mit deren Aufstellung abgewartet werden müsse, bis die neuen Vereinsstatuten in Kraft getreten seien. Der Interpellant erklärte sich befriedigt.

Dies war nicht der Fall mit dem zweiten Interpellanten, Herrn Sekundarlehrer *F. Born*, der Auskunft darüber verlangte, ob es der Vorstand nicht als wünschenswert erachte, über die Verhandlungen der letzten Delegiertenversammlung Auskunft zu geben. Der Vorstand antwortete, dass er diese Berichterstattung nicht für nötig erachte, da durch die Fachpresse allseitige Aufklärung gegeben worden sei und da ja die Verhandlungen der Delegiertenversammlung öffentlich seien, so dass es jedem stadtbernischen Lehrer möglich sei, sie anzuhören. Zudem wünsche er nicht durch seine Stellungnahme die Stimmabgabe der Mitglieder über die neuen Statuten zu beeinflussen. Der Interpellant erklärte sich mit der Antwort ganz und gar nicht zufrieden, und in der darauf einsetzenden stark benutzten Diskussion stimmte ihm mancher zu, und wenn auch eine nachträgliche Berichterstattung über die letzte Delegiertenversammlung heute nicht mehr viel Zweck haben konnte, so wird doch in Zukunft die Sektion wünschen, dass über so wichtige Verhandlungen Bericht abgelegt werde.

Die Diskussion hatte sich nicht auf den Wortlaut der Frage beschränkt, sondern hatte sich über die neuen Statuten und über den Verlauf der Delegiertenversammlung verbreitet, so dass die dritte Interpellation fast zum voraus beantwortet war. Herr *Fritz Wenger* fragte an, wie der Vorstand nach Inkrafttreten der neuen Statuten, besonders im Falle einer Arbeitsniederlegung, die Interessen der Sektion zu wahren gedenke und wie er sich zu der neuen Zusammensetzung des Kantonalvorstandes stelle. Der Vorstand erwiderte, dass die neuen Statuten der Sektion Bern-Stadt immerhin eine bessere Vertretung im Kantonalvorstand gewähren, als ihr bis dahin zukam. Auch die Bestimmungen über Arbeitsniederlegung fasst er nicht als unbedingt einschränkend auf. Ergibt sich die Notwendigkeit eines Streikes und ist die Lehrerschaft dazu entschlossen, so wird weder der Zentralsekretär noch der Kantonalvorstand sich dagegen wehren können. Der Interpellant erklärt sich von der Auskunft befriedigt.

Eine weitere Interpellation musste wegen Krankheit des Interpellanten auf die nächste Sitzung verschoben werden.

VERSCHIEDENES

Patentprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen. Die diesjährigen Patentprüfungen finden statt wie folgt: *Schriftlich:* Monbijou: 6. und 7. März; Oberseminar: 9. und 10. März. *Mündlich:* Monbijou: 3., 4. und 5. April; Oberseminar: 6., 7. und 8. April. Das *Fachexamen* in Französisch für Lehrer an erweiterten Oberschulen wird Montag den 10. April, vormittags 8 Uhr, im Oberseminar abgehalten. Anmeldungstermin: 15. März.

Zur Krise. Im Berner Schulblatt schreibt ein Dr. R. über Arbeit, Sparen und Krise. Als ich den Artikel zum erstenmal durchgelesen hatte, war ich ungefähr so klug wie vorher. Ich las ihn ein zweites und drittes Mal und fand schliesslich Sinn und Inhalt in diesem Gewirr volkswirtschaftlicher Begriffe.

Dr. R. setzt vielleicht eine etwas zu grosse Kenntnis der technischen Ausdrücke der Volkswirtschaft voraus. Jedenfalls hätte das, was er uns sagen will, wohl einfacher und verständlicher gesagt werden können.

Er behauptet also, dass die Forderung nach Mehrarbeit und Sparen nicht aus der Krise heraushelfen könne, ja, dass gerade das *Sparen* als solches schuld an der gegenwärtigen Krise sei. Auf den ersten Blick scheint uns das eine etwas kühne Behauptung zu sein, da wir bis dahin annahmen, dass die Arbeit und das Sparen uns Zufriedenheit und Wohlstand bringen. Wenn wir aber näher zusehen, so finden wir, dass tatsächlich da ein Widerspruch besteht. Was verstehen wir unter Sparen? Wohl das, dass wir nichts unnütz ausgeben, nur das allernotwendigste anschaffen und alles überschüssige Geld sofort auf die Bank tragen oder im Strumpf verstecken. Es leuchtet nun ein, dass wenn jedermann so spart, sehr wenig Waren gekauft werden und demzufolge auch wenig produziert werden kann. Diese durch das Sparen von Geld entstandene schlechte Nachfrage nach Waren zwingt die Warenproduzenten, entweder auf Lager arbeiten zu lassen oder Arbeitskräfte zu entlassen.

Wir sehen daraus klar und deutlich das Unsinnige der beiden Forderungen: *Mehrarbeit* und *Sparen*. Das Sparen schliesst ja die Mehrarbeit vollkommen aus. Wie kann *mehr* gearbeitet werden, wenn wir sparen, *weniger* kaufen wollen?

Ich bin Dr. R. dankbar für seinen Artikel, er hat mich zum selbständigen Denken über diese Zusammenhänge veranlasst.

Wenn ich mich recht erinnere, so hat die seinerzeit in Brüssel abgehaltene Finanzkonferenz als Ergebnis gerade diese beiden Forderungen gestellt, ohne das Widersprechende darin zu merken. Auch in den Parlamenten, sogar vom Bundesratstisch aus, hören wir die gleichen Ermahnungen in den eindringlichsten, überzeugendsten Worten. Plappern wir sie mindestens nicht mehr gedankenlos nach! *F. R.*

Die **Freien Seminarien** bekommen die Not der Zeit auch zu spüren. Das Seminar Muristalden hat ein Defizit von fast Fr. 20,000, und das evangelische Seminar Unterstrass Zürich meldet ein solches von nahezu Fr. 45,000.

Das Lehrerinnenzölibat. Während in Zürich die Initiative Schweizer, welche von der verheirateten Lehrerin die Amtsniederlegung verlangte, im Grossen Rate die nötige Stimmenzahl nicht fand, um dem Volke zum Entscheid vorgelegt zu werden, sondern aus Abschied und Traktanden fiel, zeigte sich der Grosse Rat des Kantons Basel der verheirateten Lehrerin weniger günstig, indem er folgenden Beschluss fasste:

„Bei Lehrerinnen wird das Dienstverhältnis durch Verheiratung gelöst. In besonderen Fällen (auch bei Wiederanstellung verwitweter oder geschiedener Lehrerinnen) kann der Erziehungsrat auf begründetes Gesuch hin oder von sich aus nach Einholung eines Berichtes der Inspektion Ausnahmen gestatten, wobei jedoch ein vermindertes Pensum zuzuteilen ist. Gehalts- und Pensionsansprüche sind entsprechend zu reduzieren.

„Bei den zurzeit im Amte stehenden verheirateten Lehrerinnen wird das Dienstverhältnis auf Ende des Schuljahres 1922/23 gelöst. Gesuche um Belassung im Schuldienste sind unter ausführlicher Begründung und eingehender Darlegung der Verhältnisse der Petentinnen vor Ablauf des Schuljahres an den Vorsteher des Erziehungsdepartementes zuhanden des Erziehungsrates zu richten."

Diese Ergänzung des Schulgesetzes von 1880 unterliegt dem Referendum.

Bern. Die diesjährige *Pestalozzifeier* der stadtbernischen Lehrerschaft findet statt: Samstag den 25. Februar 1922, im grossen Kasinosaale.

Ueber Alkoholismus in der Familie und jugendliches Verbrechertum berichtete Dr. *M. F. Boulenger*, der ärztliche Leiter der ärztlich-pädagogischen Heilanstalt der *Provinz Brabant*, auf dem internationalen Kongress gegen den Alkoholismus in Lausanne folgendes: Alkoholikerkinder sind oft geistig minderwertig. Sie werden schon deshalb vom Vater schlecht behandelt und geraten dann auf Abwege. Der Alkoholismus des Vaters führt die unglückliche Frau und oft die Kinder der Unzucht in die Arme.

Von 40 untersuchten Fällen jugendlicher Verbrecher waren sicher dem elterlichen Alkoholismus zuzuschreiben	22—55 %
der Belastung durch die Grosseltern	10—25 %
zweifelhaft, ob auf Alkoholismus zurückzuführen	8—20 %

Die Ueberempfindlichkeit eines trinkenden Vaters ist seltener Ursache kindlicher Verbrechen als seine Gleichgültigkeit und häufige Abwesen-

heit von der Familie, und das gilt auch von Fällen, in denen er nicht ausgesprochener Trinker, sondern bloss „Wirtshaushocker" ist. Die Kinder entbehren in beiden Fällen der väterlichen Führung im wichtigsten Alter ihrer Entwicklung.

So in Belgien. Der Zusammenhang zwischen Alkoholismus der Eltern und jugendlicher Verwahrlosung bestätigt sich aber auch bei uns durch die Beobachtungen der Jugendämter. Dr. *J. Leuenberger*, der Vorsteher des städtischen Jugendamtes in *Bern*, teilte anlässlich der Beratungen über die Förderung der Jugendstuben und Gemeindehäuser mit, dass nach seinen Beobachtungen in Bern 80 % der jugendlichen Gefährdungen auf den Alkoholismus des Vaters, in einigen Fällen auch der Mutter zurückzuführen seien. Nach seinen Wahrnehmungen seien im letzten Jahr 200 „trinkfeste" Väter verantwortlich zu machen für die mangelhafte Erziehung ihrer Kinder. Und welche Folgen hat nur die Gefährdung eines Kindes für die menschliche Gesellschaft? Vorbeugende Arbeit tut hier dringend not. *M. J.*

Steuerfragen. Noch herrscht über allen Wipfeln Ruh. Doch werden, sobald die Vögel wieder zu pfeifen beginnen, die Steuereinschätzungsformulare ins Haus fliegen. Bereiten wir uns daher rechtzeitig auf deren Empfang vor!

Dem Unfug, dass wir die gegenwärtig hohen Abzüge in die Lehrerversicherungskasse, ausgenommen magere 200 Fränklein, versteuern müssen (Lehrerehepaaren werden überhaupt keine Abzüge irgendwelcher Art zugestanden), sollte die ganze einhellige Front der Lehrerschaft die Kampfansage gegenüberstellen. Ich stelle mir diese vorläufige Aktion folgendermassen vor:

Der Steuererklärung werden sämtliche Coupons der Staatsbeiträge pro 1921 beigelegt. Als Einkommen I. Klasse wird beispielsweise ausgesetzt:

Gemeindebesoldung	Fr. 2400
Staatsbeiträge	» 3600
Nominell Bruttoeinkommen	Fr. 6000
Abzüglich Beiträge in die Lehrerversicherungskasse laut beiliegenden Belegen	» 600
Wirkliches Einkommen	Fr. 5400

In einem beigelegten Schreiben wird folgende Begründung angebracht:

„Laut Gesetz darf das gleiche Einkommen nur einmal zur Versteuerung herangezogen werden. Die Einzahlungen in die vom Staat obligatorisch erklärte Lehrerversicherungskasse sind zurückbehaltener Lohn, der von der Kasse versteuert wird. Der pensionierte Lehrer wird nach gegenwärtiger Steuerpraxis trotzdem gezwungen, seine als Pension zurückkommenden Beiträge nochmals zu versteuern. Wird daher beim Einkommen die nominelle Bruttobesoldung als Grundlage für die Berechnung des versteuerbaren Betrages genommen, so findet sogar eine dreifache Versteuerung des gleichen Betrages statt, was gesetzlich absolut unzulässig ist, weshalb die angeführten Abzüge vorgenommen wurden."

Selbstverständlich dürfen weiter unten auf der Steuererklärung bei „Abzüge für Versicherungen" nicht nochmals Abzüge in die Lehrerversicherungskasse figurieren. Dafür können dann dort Abzüge für Versicherungen anderer Art untergebracht werden.

Steigen die Steuerbehörden nicht darauf ein: Dann Rekurse auf der ganen Linie! *E. A.*

Die Folgerungen des Einsenders E. A. erscheinen um so berechtigter, als gar mancher die obligatorischen Einzahlungen in die Versicherungskasse machen muss, ohne dass er selber oder einer seiner Angehörigen je in den Genuss einer Rente kommt, denn wie mancher stirbt im Amte, ohne pensionsberechtigte Witwe oder Waisen zu hinterlassen. *Red.*

Schwarzenegg. (Korr.) *Konzert des Lehrergesangvereins des Amtes Thun.* In der Kirche zu Schwarzenegg hielt dieser noch junge Verein Sonntag den 15. dies eines seiner ersten Konzerte ab. Trotz des ungünstigen Wetters versammelte sich eine andächtige Gemeinde, um den Gesängen der Lehrerschaft zu lauschen. Und alle kamen auf ihre Rechnung. Unter der tüchtigen Leitung des Herrn Huber aus Steffisburg rauschten die Weisen einfacher Volkslieder und ernster Gesänge in tadelloser Ausführung und feiner Auffassung an der andächtigen Zuhörerschaft vorbei. „Solche Kunst lassen wir uns gefallen," hörte der Schreiber dies manchen Zuhörer urteilen, „die hören wir gerne bald wieder." Auch die Einzelvorträge waren fein abgestimmt und passten vorzüglich zum ganzen Arrangement. Herr Abbühl hat seiner Geige wundervolle Töne entlockt; er hat sich als ein Meister gezeigt auf seinem Instrument. Auch Fräulein Feldmann zeigte, dass sie über eine gutgeschulte, sympatische Stimme verfüge. Ihre einfachen Liedlein gingen zu Herzen und lösten Erinnerungen aus längst vergangenen Zeiten aus. Die beiden Solisten wurden in meisterhafter Weise auf der Orgel begleitet von Herrn Indermühle aus Thierachern. Wir Schwarzenegger haben gar nicht gewusst, welch feine Töne unserer Orgel entlockt werden können, wenn sie von Meisterhand gespielt wird. Unsern besten Dank allen, die zum Gelingen des Konzertes ihr bestes beigetragen haben. Dem jungen Verein aber wünschen wir noch recht grossen Zuwachs; er hat gezeigt, dass er sich ein grosses Ziel gesteckt hat. Solche Konzerte üben einen grossen Einfluss aus auf Herz und Gemüt unseres Volkes. Manche Träne habe ich rinnen sehen über wetterharte Gesichter.

Drum Glück auf zu weiterem Ringen auf der begonnenen Bahn.

Zum Lehrerinnen-Ueberfluss. In dem grossen Dorfe zwischen Bern und Thun wurde kürzlich der Beschluss gefasst, den zwei verheirateten Lehrerinnen die erhöhte Wohnungsentschädigung zu geben wie den verheirateten Lehrern. Als in der vorberatenden Behörde auf das Unrichtige eines solchen Vorgehens aufmerksam gemacht wurde, wusste der Vorsteher der Schulpflege, ein

„Techniker der Landwirtschaft", nichts Besseres zu tun, als die warnende Stimme anzuschnauzen. Wie verlautet, haben die vier ledigen Lehrerinnen die Absicht geäussert, sich auch einen Bräutigam zu suchen im Hinblick auf den misslichen Umstand, dass in den letzten Jahren die Geburtenzahl auf 40 gefallen ist, während sie früher 60 bis 70 betrug.

L'école de l'avenir.

Le progrès chemine avec l'effrayante vitesse d'un bolide. Depuis quelques décades, les perfectionnements mécaniques, les découvertes scientifiques sont quelque chose d'hallucinant. Il n'est pas une année qui n'apporte son amélioration aux machines en usage ou sa création nouvelle. Qui pourrait ne pas rester rêveur en pensant successivement aux timides aéroplanes de 1905 et aux géants avions de passagers, Paris-Londres? Qui pourrait ne pas frémir devant l'audace terrible de ces médecins qui vous ressoudent des intestins, vous infusent dans les veines un sang étranger, greffent dans votre orbite vide, un œil vivant? Qui pourrait, dites-moi, qui pourrait n'être pas stupéfié par la diabolique science de ces alchimistes modernes, réalisant presque le rêve séculaire des alchimistes anciens: prendre du plomb obscur et vil et le transmuter en or, en or roi du monde? Tout avance, tout progresse!

L'école seule, l'école reste impassible, immuable, pareille à ces rocs qui bravent le vent, la pluie et la tempête. L'école seule! .... La constatation est amère pour nous autres, maîtres d'école.

Quand on lit maintenant des volumes comme: «Les hommes en l'An 3000» ou «Quand le dormeur s'éveillera» de Wells on sourit avec un peu de pitié. Les rêves de ces auteurs seront bientôt de plates réalités. De ces livres, seules les prédictions touchant à l'enseignement paraissent encore audacieuses. Voilà la preuve que depuis le temps où Wells allait à l'école rien n'a changé dans nos méthodes. Il faudra bien pourtant qu'on y vienne. Il faudra bien une fois, qu'un de ces hommes hardis, un de ces génies, un Frœbel, un Pestalozzi futurs, nous ouvre les yeux et révolutionne nos petites timidités. Car si tout va de l'avant, si tout marche, l'école aussi doit aller de l'avant. Sans cela elle n'est plus qu'un corps mort. Savez-vous ce qu'on fait des corps-morts?

Je voyais, ce matin, ma trentaine de mioches, tordus, bossus, les poitrines compressées sur les bancs, tirant la langue, perdant un temps infini et pourtant précieux à bien écrire. Alors, j'eus une vision.

* * *

La classe de ma vision était claire, avec de grandes baies ouvertes au gai soleil. Elle était blanche, aux murs ripolinés et artistement ornés. Le plancher était luisant à s'y mirer. Chaque élève avait devant lui une minuscule machine sur laquelle il tapotait avec enthousiasme. Tous les visages étaient gais, les yeux riants de plaisir. Les bruits des machines à écrire emplissaient la salle d'un cliquetis menu. En un rien de temps, les élèves avaient fourni un travail conséquent et soigné, un travail profitable. L'institutrice des petits n'avait pas la mine chiffonnée que je lui connais, elle était tout au contraire rayonnante:

— Nous avons tapé, me dit-elle, les lettres a, i, u, o, e, b. C'est un réel plaisir. En quelques jours, mes petits savent ce que je mettais trois mois jadis à leur apprendre. Et, chose merveilleuse, ils ont de l'entrain au travail! .... Ils se tiennent droits, plus n'est besoin de corriger leurs attitudes, ni de frapper sans cesse sur les doigts crispés. Quel enchantement!

* * *

Ma vision s'évanouit et revenant à la réalité, c'est-à-dire à mes «niquards» aux attitudes néfastes, je me pris à soupirer: «Quand donc viendra le règne de la machine à écrire?» .... Car, il viendra!! N'en déplaise aux gens de mauvaise humeur, aux sceptiques, aux railleurs, n'en déplaise aux routiniers, aux timides, aux esprits désuets, ce règne viendra. Ainsi que la plume d'acier a détrôné la plume d'oie que nos aïeux taillaient avec amour, ainsi la machine à écrire détrônera la plume d'acier. Déjà, tout commerçant qui se respecte a sa machine à dactylographier. Il suffira que la construction en devienne plus simple et partant moins coûteuse pour qu'elle s'introduise partout et de là .... à l'école. Il est des sentimentaux qui regretteront nos manuscrits parce que c'est un peu de ce bon vieux temps qui s'en va, parce qu'aussi l'écriture devenant impersonnelle, on ne pourra plus juger du caractère d'un correspondant par ses lettres. A part les graphologues, qui s'en plaindra? Pas moi, toujours, qui écris comme un chat.

Les temps sont proches, vous dis-je. Faites pénitence, ô entêtés, ô fanatiques du présent, ô vous tous qui vous bouchez les yeux pour ne pas voir le progrès; faites pénitence, les temps sont proches!!

Les temps sont là, bientôt, où ces manuels crassés par la transpiration des petits disparaîtront! Oui! Ils disparaîtront pour jamais, dans des fosses béantes et ils pourriront lentement, lentement ....

Ils disparaîtront aussi dans les flammes de grands feux clairs qui les feront tordre sous leurs caresses. Et ce jour-là, l'humanité sera fière et contente, car le progrès, une fois de plus, aura étranglé l'ignoble routine! Ils disparaîtront tous, les bouquins d'histoire, de géographie, ceux de zoologie, de botanique, ceux de religion, de morale, les vieux bouquins défraîchis et loqueteux, les bouquins sales, tachés, poussiéreux qu'on se passait d'année en année, d'élève à élève, avec des germes de tuberculoses, avec

des peaux de poux écrasés furtivement, entre deux feuillets.

Les longs films de celluloïd en prendront la place et projetteront sur l'écran, toutes sortes de merveilleuses choses, que les petits regarderont de leurs yeux grands ouverts! Qu'elles seront vivantes les leçons de ce temps-là, vivantes et profitables!

Quand le maître dira: «Nous allons étudier le canton de Bâle!» au lieu des frimousses rechignées ou indifférentes actuelles, on verra éclore des joies folles, des sourires heureux, toutes ces choses qui font tant de plaisir aux maîtres. C'est que cette étude promettra une série de vues merveilleuses, avec d'immenses plaines blanches de cerisiers en fleurs, parcourues de rivières aux ondes flânant entre des berges romantiques, tandis que des montagnes bleues s'élèveront au loin: On verra des villages aux toits ardents, pittoresques et gracieux; on entrera dans des usines où des centaines d'ouvriers font des choses tellement intéressantes qu'on n'en rêve pas de pareilles, où des machines gesticulent incompréhensiblement. On ira au jardin zoologique! Là, les singes feront de telles grimaces, qu'à force de rire on roulera sous les bancs. Le maître heureux de ce plaisir, aura soin de ne pas gronder. On verra l'immense éléphant, la haute girafe, les ours paresseux et sales, les tigres avec, dans les yeux, des flammes de colère, les lions, rêvant mélancoliquement aux jungles de là-bas.

Quand le maître dira: «Nous sommes à la bataille de Marignan» ce sera plus beau encore! Toutes les lumières éteintes, on verra d'abord des régiments de Suisses aux vives couleurs, flanqués d'armes antiques, défiler devant soi. François I viendra, le roi chevalier, avec son armée immense, sa terrible artillerie. Et quand commenceront les combats, ce sera quelque chose de grand, de beau, d'épique; les Suisses héroïques marcheront avec audace au-devant des canons, et dans les poitrines des spectateurs, les petits cœurs bondiront en faisant «toc toc» très fort. Et quand les Vénitiens viendront en criant forcer les Suisses à la retraite, ce sera, dans la salle, une fureur, une de ces belles colères d'homme généreux, qu'apaisera le maître, en montrant les tas de blessés fumants et en faisant naître dans ces petits cerveaux aux violentes passions, le dégoût du sang répandu et l'horreur de la guerre.

Le maître dira: «Nous voulons apprendre l'histoire de Jean!» Les petits se câleront sur leur chaise et sans broncher, sans souffler mot — la discipline sera facile à cette époque! — ils regarderont. L'histoire est toute simple: Jean est un menteur qui a caché à sa maman une très vilaine chose qu'il a faite. L'intrigue se déroule, on voit le mensonge de Jean porter ses fruits, nuire à de pauvres gens qu'on accuse injustement. Les spectateurs s'indignent. Heureusement, tout se découvre et Jean est puni comme il le mérite! Maintenant, il est tout seul sur l'écran, pleurant en faisant d'affreuses et comiques grimaces. Tous les petits le montrent du doigt en riant aux larmes: «Ah! Ah! Le voilà, le petit menteur! Le voilà! Est-il assez laid quand il pleure! Ah! Ah! Ah! C'est bien fait, c'est bien fait!»

Puis, quand les petits auront été bien sages, le maître, pour les récompenser, leur montrera un conte merveilleux, avec des fées, des lutins, des gnomes, ces personnages si délicieux! Ce sera un de ces films féeriques, comme l'art cinématographique en produit déjà, ce sera tout un poème, un rêve vécu presque, un de ces joyaux tels que les «Contes des Mille et une nuits» que je viens de voir à Chaux-de-Fonds. Il y a là tant d'art, tant de beauté, tant de poésie que l'on en reste frappé longtemps et divinement. Ces merveilles laisseront longtemps rêveuses ces petites imaginations qui s'empliront de grâce, d'harmonies et d'élégances. Oh! temps heureux!.... temps divin!..... viens!..... viens!..... hâte-toi d'apporter à nos grimauds ces joies et ces bonheurs!.....

* * *

Oh! Je vous vois bien sourire, dans votre chambre, vieux pédagogue à principes! Je vous vois bien aussi ricaner, dans votre garçonnière, moderne instituteur narquois et sceptique! Riez seulement, beaux rieurs! Votre scepticisme, heureusement, n'empêchera rien de ce qui doit être! Pourquoi n'avez-vous pas la foi, en vous? Ne savez-vous pas que Quelqu'un a dit que la foi renverserait les montagnes? Ah! riez, mais prenez garde!

Les temps sont proches où toutes ces choses s'accompliront.

Oui, le temps viendra où l'on saura qu'un crâne d'enfant est la chose la plus précieuse du monde, qu'en conséquence il ne faut pas le bourrer comme on gave une oie. Un cerveau d'enfant! C'est là que jaillit la source pure et lumineuse qui éclairera l'avenir! C'est ce qu'on doit respecter plus que tout, car c'est là que naîtra ce qui est beau et grand!

J'entends bien vos récriminations, vieillards, dont les rêves ont les ailes brisées!

Pour réaliser pareille entreprise, il faut du temps et de l'argent!

C'est vrai! Mais, du temps, n'en avons-nous pas devant-nous? Je vous donne 10 ans!..... C'est trop peu? 20 ans!..... 30 ans!..... 50 ans!.....

Sachez-le avec certitude, cela viendra!..... mieux vaudrait donc que ce fut très tôt. De l'argent!..... Voilà, la plaie..... Mais jamais le manque d'argent n'a arrêté les audacieux! Songez un peu à ce qu'une commune dépense actuellement pour ses volumes! Songez aussi à la quantité des communes du Jura! Réunissez ces sommes! Remettez-les à des sociétés spéciales dont la charge sera l'édition des films scolaires. Comptez aussi les subsides divers! Puis faites

circuler ces pellicules dans les diverses classes qui en ont besoin, comme on fait actuellement dans les cinémas publics..... Comment dites-vous?..... Ce n'est pas possible?..... Oh! oui!..... j'oubliais..... vous manquez de foi!.....

Mais je vous le redis, ces choses s'accompliront et d'autres encore, si merveilleuses qu'on ne pourrait y croire!

* * *

Telle sera l'école de l'avenir! XXX

Réduction de salaire?

Ceux d'entre nous qui habitent un centre industriel savent combien cette question est brûlante. Déjà nos collègues de Bienne, Neuveville*, ont dû passer sous les fourches caudines de leurs dirigeants. Nous savons que d'autres grandes communes ont suspendu cette épée de Damoclès au-dessus du budget «Ecoles primaire ou secondaire». D'ici peu de temps, on en parlera au Grand Conseil bernois, et certains d'entre nous sont anxieux de connaître le secret de l'avenir.

Avant tout, je pense qu'on consultera, quand même, les autorités de notre Société et vous me permettrez de prier ces dernières de tenir bon et de surtout sauvegarder les intérêts des familles nombreuses.

A travail égal, salaire égal, disent les institutrices. Je ne combats pas cette idée, mais je voudrais pouvoir ajouter à cet «axiome»: charges égales.

Ce n'est pas une polémique que je désire ouvrir. Je vous donnerai ci-après le budget d'une famille de six personnes, priant mes adversaires — si j'en ai — de l'éplucher gentiment, mais les priant de nous fournir le leur avec la liberté de critique. Ceci à seule fin de prouver à ceux ou celles — et il y en a — qui consentent à se laisser diminuer leur revenu.

Le soussigné parle d'un instituteur habitant un centre industriel; il faut tout acheter. Il n'y a pas le moindre jardin à disposition. Pour les légumes, il faut passer par le bon vouloir des revendeurs; nous n'avons pas même la ressource de nous adresser aux paysans qui sont moins exigeants. Bref, j'arrive au budget.

D'abord les recettes:

Maximum du traitement	fr. 5000
Indemnité de logement	» 960
Indemnité de terrain	» 50
Bois en nature	» 100
	fr. 6110

* Notre correspondant doit avoir confondu: La majorité socialiste du Conseil de ville de Bienne a repoussé les diminutions de salaires pour les fonctionnaires; à Neuveville, le Conseil municipal a été chargé de fournir un rapport sur la question. *Réd.*

Dépenses:

Location, plus gaz, eau, électricité		fr. 1120
Nourriture, fr. 8 par jour pour six personnes (est-ce trop?)		» 2920
Vêtements: par année		
1 complet pour le père	fr. 200	
1 costume pour la mère	» 200	
1 habit à chaque enfant	» 400	
1 paire de souliers au mari	» 40	
1 paire de souliers à madame	» 40	
1 paire de souliers à chaque enfant	» 100	
1 paire de sabots à chaque enfant	» 30	
Réparations des chaussures de la semaine	» 48	
Sous-vêtements, tabliers pour les enfants	» 50	
		» 1108
Médecin et pharmacie, notes à disposition		» 150
Impôts:		
Caisse d'assurance instituteurs, encore durant 3 ans	fr. 490	
Impôts commune (3500 à 4½%)	» 154	
Impôts d'Etat (3500 à 4½%)	» 154	
Taxe militaire	» 47	
Taxe des pompes	» 12	
Impôts de paroisse	» 27	
Cotisations à la Société des instituteurs	» 40	
Cotisations au secours mutuel	» 40	
		» 964
Abonnement à un journal d'information		» 18
Achat d'ouvrages pédagogiques		» 24
Chauffage (le bois reçu)		» 100
Dons divers aux bonnes œuvres (en 1921 neuf collectes)		» 10
Total des dépenses		fr. 6414

Personne ne pourra dire que j'ai exagéré et je puis donner d'autres chiffres concernant la nourriture; j'ai simplement voulu tenir compte et dans une très forte proportion de la baisse dont ont nous scie les oreilles, mais dont on n'aperçoit pas les effets.

Celui qui voudra détailler mon budget verra que je ne prévois aucune somme pour l'achat de chapeaux, linge de corps, etc. Pour certaines raisons, je ne veux pas aller plus avant dans les détails.

Vous voudriez cependant savoir comment je m'en tire. C'est bien simple. J'ai dû accepter quelque fonction accessoire qui me rapporte peu de profit, peu de satisfaction, mais beaucoup d'ennuis. Je voudrais bien ne me vouer qu'à notre chère profession, je voudrais expérimenter ce qu'on nous présente de nouveau et l'étudier à fond dans mon «cabinet d'étude». Le souci de procurer du pain à ma famille m'en empêche quelquefois. Plutôt que de m'étendre plus à fond en doléances, je termine cependant en invitant chacun à être fort et prévoyant dans la lutte qui va s'ouvrir. *P. I.*

Qu'on nous permette d'ajouter quelques mots à l'exposé de notre collègue.

Tous, nous savons quels furent les effets de la «Loi de mars 1920» sur notre porte-monnaie. Car, le montant du traitement n'est qu'un côté de la question, et malgré l'assurance de voir nos veuves et nos enfants à l'abri de la misère noire si nous venions à disparaître prématurément, ou celle plus problématique encore de jouir dans x années d'une pension méritée, il n'en reste pas moins que, pour un certain nombre d'instituteurs, l'adoption de la loi s'est traduite par une perte sèche et que, pour la totalité, elle est demeurée en dessous de ce que nous considérions alors comme un salaire normal, c'est-à-dire nous permettant de vivre modestement du seul produit de notre profession. Nous n'avons point l'intention de nous étendre sur ce sujet de la baisse des salaires, mais nous soumettrons simplement à nos lecteurs, en les priant d'y réfléchir sérieusement, un extrait de l'«Enquête sur la Production» du Bureau international du Travail qui expose lumineusement la notion du salaire réel, base du pouvoir d'achat effectif.

«Au lieu de comparer chaque année le nombre-indice du salaire au nombre-indice du coût de l'existence normale, on peut corriger le nombre-indice du salaire nominal pour le ramener aux proportions en rapport avec le pouvoir d'achat effectif créé par le rapport entre le salaire et le coût de la vie, en divisant l'indice représentatif du salaire par l'indice représentatif du coût de la vie. On obtient alors un quotient qui est, par opposition au salaire nominal auquel on avait affaire d'abord, le salaire réel, vraiment représentatif du pouvoir d'achat effectif. Si le salaire est monté de 100 à 200, mais que le coût de la vie soit monté de 100 à 400, cela veut dire que le pouvoir d'achat du salaire est descendu de 100 à 50. Le quotient résultant de la division du salaire nominal par l'indice du coût de la vie représente donc le salaire réel ou pouvoir d'achat effectif du salaire.

Or, les diagrammes établis sur cette base montrent que, sauf de rares exceptions, le salaire réel est tombé au-dessous de celui de 1914. En Suisse, par exemple, les salaires des ouvriers qualifiés, — et c'est aussi le cas pour d'autres pays — ont accusé, de 1918 à 1920, les chiffres suivants: 1918, 162 (le nombre-indice de 1914 étant 100); juin 1919, 194; décembre 1919, 205; juin 1919, 217; décembre 1920, 220. Pour les mêmes dates, les indices du coût de la vie ont été respectivement de 189, 218, 218, 229, 222. Par conséquent, sauf en décembre 1920, le salaire réel a vu sa capacité d'achat, autrement dit d'absorption du marché, au-dessous de la normale d'avant-guerre. Et bien que, depuis, l'indice du coût de la vie ait fléchi, la situation s'est trouvée singulièrement aggravée du fait du chômage, dont l'une des causes a été l'insuffisance de la consommation.»

Dans l'exposé ci-dessus, remplaçons les mots: ouvriers qualifiés, par le terme personnel enseignant; la comparaison, sauf pour une minorité comprenant les instituteurs des localités exclusivement rurales, n'en conserve pas moins sa valeur.

Envisageons en outre que les augmentations de salaires nous furent accordées longtemps après qu'elles l'avaient été aux autres catégories de travailleurs. Rappelons-nous que les baisses de salaires, loin de stimuler la production, la ralentissent en empêchant la consommation. Pensons au coût encore excessif de la vie, à la valeur de l'enseignement et au droit que nous avons de vivre dans une aisance relative.

Ce sont là des faits que nos autorités scolaires apprécient comme nous, et nous ne doutons pas qu'elles continueront à nous défendre contre certaines tendances, si jamais elles venaient à s'affirmer.

Cependant, comme le dit notre ami P. I., soyons forts et prévoyants! Et, pour être forts, soyons unis! *G. M.*

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Courchavon bei Pruntrut.

Die Gemeindeversammlung von Courchavon hat beschlossen, die Stelle ihres Lehrers, Herrn Fleury, auszuschreiben. Im Auftrage des Kantonalvorstandes hat der Sekretär in Verbindung mit dem Vorstand der Sektion Pruntrut sich mit dem Schulinspektorat und mit den Behörden von Courchavon in Verbindung gesetzt. Es ergab sich, dass Herrn Fleury weder in Bezug auf die Schulführung noch in Bezug auf sein sittliches Verhalten irgend welche Vorhalte gemacht werden können. Der Schulinspektor stellt dem Lehrer ein ausgezeichnetes Zeugnis aus. Ausgesprochen tritt in diesem Falle der politische Charakter der Sprengung hervor, denn das Unglück für den Lehrer lag darin,

Courchavon près Porrentruy.

L'assemblée communale de Courchavon a décidé de mettre au concours le poste de son instituteur, M. Fleury. Au nom du Comité cantonal, le secrétaire, d'accord avec le comité de la section de Porrentruy, s'est mis en relation avec l'inspecteur d'école et les autorités de Courchavon. Il en résulta que nul reproche ne peut être adressé à M. Fleury, tant au point de vue de la tenue de sa classe, qu'à celui de sa moralité. L'inspecteur a délivré un excellent certificat à l'instituteur. Sans contredit, il s'agit ici d'une non-réélection au caractère politique, car, par malheur la réélection a eu lieu presque en même temps que la votation pour le renou-

dass mit seiner Wiederwahl fast gleichzeitig die Erneuerungswahlen für die Gemeindebehörden stattfanden. Diese brachten der liberalen Partei die Mehrheit. Die Liberalen glauben nun, ihren Sieg durch die Nichtwiederwahl des konservativ gesinnten Lehrers vervollständigen zu müssen. Alle Vermittlungsversuche haben bis jetzt fehlgeschlagen. Die Ausschreibung der Stelle erfolgt in der Nummer vom 31. Januar 1922 des Amtlichen Schulblattes. Unsere Kollegen werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, **dass die Stelle gesperrt ist.** Sperrebrecher werden unnachsichtlich aus dem Verein ausgeschlossen. Lehrer und Lehrerinnen, die unserm Verein nicht angehören, und die sich melden würden, dürfen nie aufgenommen werden. Wir machen hauptsächlich unsere jungen Kollegen auf diese Bestimmung aufmerksam. *Sekretariat des B. L. V.*

Abstimmungschronik.

Bern - Bümpliz hat die neuen Statuten mit 197 Ja gegen 44 Stimmen angenommen (20 leer). Uebergangsbestimmungen 201 Ja, 39 Nein. 52 Entschuldigt schickten ebenfalls ihre Stimme ein, nämlich: 44 Ja, 5 Nein, 3 leer.

Schwarzenburg: 35 Ja, 1 Nein, 1 leer.

Obersimmental: Statuten 24 Ja, 2 Nein, Uebergangsbestimmungen 24 Ja, 2 Nein.

Laufen: Statuten 39 Ja, 0 Nein, Uebergangsbestimmungen 37 Ja, 2 Nein.

Bernischer Mittellehrerverein und Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Spezialkommission, die das Verhältnis dieser beiden Verbände zueinander studieren und Vorschläge betreffend einer Uebereinkunft ausarbeiten sollte, hat ihre Arbeit beendet. Sie schlägt vor, der Mittellehrerverein solle den bestehenden Gymnasiallehrerverein anerkennen und mit ihm ein Uebereinkommen abschliessen. Die Statuten des Gymnasiallehrervereins bedürfen der Genehmigung des Mittellehrervereins. Der Gymnasiallehrerverein ordnet in den Kantonalvorstand des B. M. V. zwei Vertreter ab. Die Auslagen, die durch grössere Aktionen der Gymnasiallehrerschaft entstehen (Maturitätsreform etc.) sollen durch die Kasse des allgemeinen Lehrervereins getragen werden. Dabei bleibt selbstverständlich das Budgetrecht der Delegiertenversammlung des B. L. V. unangetastet. Der Beitrag des Gymnasiallehrervereins an den Bernischen Mittellehrerverein soll alljährlich festgesetzt werden, genau gleich wie bis jetzt der Beitrag des B. M. V. an den B. L. V. ebenfalls jedes Jahr festgesetzt wird. Vorbehalten bleibt eine Neuregelung der Beitragsverhältnisse überhaupt. Betont muss werden, dass die Gymnasiallehrer nicht etwa günstiger gestellt werden wollen als die übrigen Mittellehrer oder gar die Primarlehrer. Es soll nur etwas Ordnung

vellement des autorités communales, votation où le parti libéral remporta la majorité. Les libéraux, forts de leur succès, ont dès lors trouvé bon de ne pas voter pour l'instituteur aux tendances conservatrices. Toutes les démarches entreprises jusqu'ici pour arranger les choses, ont échoué. La place sera mise au concours dans la Feuille officielle du 31 janvier 1922. Aussi rendons-nous nos collègues attentifs à la **place boycottée.** Les contrevenants à l'interdit seront, sans autre, exclus de la Société. Les maîtres et maîtresses qui n'appartiennent pas encore à notre association et qui postuleraient la place en question, ne pourraient jamais être reçus comme sociétaires. Prière aux jeunes collègues surtout, de ne pas oublier cette disposition de notre règlement.

Le secrétariat du B. L. V.

Chronique de vote.

C'est par 197 voix contre 44 et 20 bulletins blancs que *Berne-Bümpliz* a accepté les nouveaux statuts. Les dispositions transitoires ont fourni 201 oui, 39 non. 52 sociétaires nous adressèrent leurs bulletins (44 oui, 5 non, 3 bulletins blancs).

Schwarzenbourg: 35 oui, 1 non, 1 bulletin blanc.

Obersimmental: statuts 24 oui, 2 non, dispositions transitoires 24 oui, 2 non.

Laufon: statuts 39 oui, 0 non, dispositions transitoires 37 oui, 2 non.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes et Société bernoise des Professeurs de gymnases.

La commission spéciale, qui avait été chargée d'étudier les rapports existant entre ces deux associations et de faire des propositions en vue d'élaborer un arrangement, a terminé son travail. Elle propose que la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes reconnaisse la Société des Professeurs de gymnases et conclue avec elle un compromis. Les statuts de la Société des Professeurs de gymnases devront être approuvés par la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes. La Société des Professeurs de gymnases déléguera deux membres au Comité cantonal de la Société des Maîtres aux écoles moyennes. Les frais qui résulteront d'actions importantes du corps enseignant gymnasial (réforme de l'examen de maturité, etc.) seront supportés par la Société générale des Instituteurs. Il va sans dire que le droit d'établir le budget appartiendra exclusivement à l'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois. La contribution de la Société des Professeurs de gymnases à la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sera fixée à nouveau chaque année, exactement de la même manière que la cotisation de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, cotisation qui a été établie jusqu'ici

in das Beitragswesen gebracht werden, so dass einer nicht an drei, vier Orten Beiträge bezahlen muss. Das Abkommen bedarf der Ratifikation des Gymnasiallehrervereins, des Mittellehrervereins und schliesslich auch des allgemeinen Lehrervereins. Es soll am 1. April 1922 beginnen und bis und mit 31. März 1924 dauern.

Vereinschronik.

Lehrerturnverein Emmental. Sitzung Mittwoch den 1. Februar, nachmittags 2¼ Uhr, im Bahnhofrestaurant zu Lützelflüh. I. *Vortrag* von Kollege Fritz Rutschmann, Präsident des Kantonalturnverbandes, über: «Die körperliche Erziehung und Staatsbürgerkurse». II. *Hauptversammlung:* Rückblick, Wahlen, Kassa, Jahresprogramm 1922. Alle Mitglieder und weitere Freunde der Turnsache laden wir herzlich ein. Mit Turnergruss!

Delémont. *Chœur mixte.* Répétition générale, jeudi 2 février, à 16 heures, au Terminus à Delémont. Nous faisons appel à l'esprit de solidarité de tout le corps enseignant du district, mais nous nous adressons plus particulièrement aux collègues de la ville et des villages situés sur la ligne de chemin de fer; ceux de la montagne se déplacent difficilement par ces temps d'hiver. Nous comptons sur une nombreuse participation et prions les chanteurs de se munir du recueil «La veillée».

Cours de gymnastique à Porrentruy. *Le cours annoncé pour le 28 janvier, par la Société jurassienne des maîtres de gymnastique* **est renvoyé** *à une date ultérieure, par suite de la maladie d'un des directeurs. Le comité de la S. J. M. G.*

chaque année également pour la Société des Instituteurs bernois. En somme, il reste réservé un nouveau règlement relatif aux rapports qui devront exister entre ces diverses cotisations. Nous rappelons que les maîtres de gymnases ne demandent pas à être mieux traités que les autres maîtres aux écoles moyennes ou même que les instituteurs primaires. Il s'agit tout simplement d'apporter un peu d'ordre dans le domaine des contributions, afin d'empêcher qu'on ait à payer des cotisations à trois ou quatre endroits différents. Le compromis devra être ratifié par la Société des Professeurs de gymnases, par celle des Maîtres aux écoles moyennes et enfin aussi par la Société des Instituteurs bernois. Il entrera en vigueur le 1er avril 1922 et durera jusqu'au 31 mars 1924.

Avis.

Les nouveaux statuts (texte français) sont joints au présent numéro de «L'Ecole Bernoise».

Chœur du Synode de Courtelary. La répétition de chant n'aura pas lieu le mercredi 1er, mais le *8 février,* à l'Ecole secondaire de St-Imier, à 3 heures. Nous comptons sur une forte participation afin que toutes les parties soient bien représentées. *Le comité.*

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Atlas und Grundriss wichtiger tierischer Innenschmarotzer unserer Schlachttiere, ihre Naturgeschichte und Bekämpfung durch die amtliche Fleischschau, nebst Angaben über einfache Herstellung von Demonstrationspräparaten von Dr. phil. *Rudolf Buri †,* Schlachthoftierarzt und Lektor für Fleischschau an der Universität Bern. Mit 12 Farbentafeln und 40 Schwarzweisstafeln nach Originalaufnahmen von *D. Scharschawsky,* Chemiker, Bern. Verlag Paul Haupt, akademische Buchhandlung vormals Max Drechsel, Bern 1921. Preis Fr. 12.—.

„Jahrelange Betätigung in der Fleischschau und der Unterricht in diesem Fache an der veterinär-medizinischen Fakultät und den kantonalen Fleischschauer-Instruktionskursen erweckten im Verfasser die Frage, ob das schöne, von der Fleischschau überall zu Tage geförderte Material an Parasiten nicht mehr als bisher im naturkundlichen und hauswirtschaftlichen Unterricht, auch der Volks- und Mittelschulen, Verwendung finden sollte und könnte. Diese Frage, die der Verfasser bejahen möchte, liegt umso näher, als es dem Geiste unserer Zeit entspricht, hygienischen Gegenständen in der Schule immer breitern Raum zu gewähren. . . . . ." „. . . . . Anlässlich eines an die Schlachthofbesichtigung anschliessenden Demonstrationsvortrages vor einem Teile der stadtbernischen Lehrerschaft hatte der Verfasser das Vergnügen, lebhafte Zustimmung zu finden; indessen wurde der Mangel eines auf unser Spezialgebiet bezüglichen Leitfadens als misslich erachtet." (Aus dem Vorwort, geschrieben im Juni 1917.)

Die Anregung des Herrn Scharschawsky zur Herausgabe eines Atlasses fiel auf guten Boden und trotz starker Arbeitsüberhäufung fand der verdiente Verfasser des Textes Zeit, durch diese, leider seine letzte Publikation seine gründliche Fachkenntnis und sein reiches zoologisches Wissen in den Dienst der Schule zu stellen. In fruchtbarem Zusammenarbeiten des Verfassers, des Illustrators, der graphischen Anstalt und der Druckerei ist so nicht ein eigentliches Schulbuch entstanden, wohl aber ein anregender, wertvoller Beitrag zum Rüstzeug des Lehrers aller Schulgattungen, insbesondere natürlich derjenigen Lehrkräfte, welche zoologischen, hygienischen oder hauswirtschaftlichen Unterricht (an landwirtschaftlichen Schulen Haustierkunde) zu erteilen haben. In weiser Beschränkung behandelt der Text nur 15 der hauptsächlichsten Schmarotzer aus den Gebieten der Würmer und der Gliederfüssler (Spinnentiere), diese aber dafür mit der Breite, die nötig ist, um den Nichtfachmann in diesem biologisch so interessanten Gebiete soweit heimisch zu machen, dass er Mut bekommt, die Lebewesen selber aufzusuchen und sie zu präparieren (ausführliche Anleitung dazu gibt das Schlusskapitel), um sie mit eigenen Augen unter der Lupe oder am Mikroskop zu studieren, oder gar den Schülern bei biologischen Uebungen in die Hand zu geben, was mit reifern Schülern sehr wohl durchführbar wäre; soweit es sich nicht um infektiöses Material handelt, dürfte das Nötige wohl anstandslos von

Schlachthoftierärzten oder Fleischbeschauern erhältlich sein.

Die durchwegs vorzüglichen Figuren, fast 100 an der Zahl, zum grössten Teil Mikrophotogramme, sind Autotypien im Halbton- und Dreifarbendruck nach Originalaufnahmen in Schwarzweiss und in Farben (Autochrom); sie stellen eine Sammlung von Naturdokumenten dar, die in dieser Reichhaltigkeit kaum aus einem Dutzend grosser Handbücher mühsam zusammengesucht werden könnte. Die meisten Tafeln sind mit ausführlichen, beigedruckten Erklärungen versehen, die oft den Text wesentlich ergänzen. Nach unsern Erkundigungen werden die Originalplatten sämtlich im Laboratorium für wissenschaftliche Photographie und Mikroskopie des Herrn Scharschawsky in Bern aufbewahrt, so dass es möglich ist, für Projektionszwecke sich Diapositive nach diesen Platten von dort oder durch die Verlagsbuchhandlung, käuflich oder leihweise, zu beschaffen.

Aus dem Kapitel „Fleischhygienische oder andere Massnahmen zum Schutze der Fleischkonsumenten und allfällige vorbeugende Massnahmen zum Schutze der Tiere vor Ansteckung" ist ersichtlich, dass die Parasitenkunde ausser dem zoologischen und hygienischen auch ein wirtschaftliches Interesse besitzt, insbesondere für die Viehzucht treibende Bevölkerung. Aus allen diesen Gründen wäre dieses Kapitel praktischer Zoologie jedenfalls auch für ländliche Fortbildungsschulen ein dankbarer Stoff, der die Schüler mehr fesseln dürfte als Manches, wozu uns die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen schlechten Angedenkens wohl zwingen würde. Dr. *Mn.*

A. Widemann, **Einführung in die Buchhaltung.** Orell Füssli, Zürich. 2. Auflage, Fr. 3.50, Partiepreis Fr. 3.20.

Während sehr viele Lehrbücher der Buchhaltung so breit angelegt sind, dass der Lernende wohl vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, versteht es der Verfasser, Vorsteher der Widemann'schen Handelsschule in Basel, die Hauptsachen geschickt herauszugreifen und damit ein einfaches klares Bild vom Wesen und Aufbau der systematischen Buchhaltung zu geben. Als Grundlage dient die Zweikontentheorie. Der Verfasser geht von der Bilanz aus und führt zunächst die aktiven und die passiven reinen Bestandkonten sowie das Kapitalkonto ein, leitet von diesen Veränderungen über auf die Erfolgskonten und schliesst zuletzt die gemischten Bestandskonten an, oder die Bestanderfolgskonten, wie sie besser genannt werden. Ist der Lernende mit Verständnis so weit vorgeschritten, so wird ihm der nun folgende Abschluss keine Schwierigkeiten mehr bieten. Trotzdem diese ganze Einführung auf 75 Seiten untergebracht ist, geschieht dies nicht auf Kosten der Vollständigkeit. Die Neueröffnung und die transitorischen Posten haben auch noch Platz gefunden und ein kurzer Blick wird auch geworfen auf die verschiedenen Systeme. Das Büchlein ist Handelsschulen und kaufmännischen Fortbildungsschulen bestens zu empfehlen; es ersetzt das zeitraubende Diktieren. Schade nur, dass der sehr hohe Preis einer allgemeinen Verbreitung hinderlich sein wird. Auch dem Laien, und dazu müssen leider auch die allermeisten Lehrer gezählt werden, sei das Büchlein empfohlen; es gibt ihm einen guten Begriff von den Grundlagen der systematischen Buchhaltung. Für das Selbststudium wäre allerdings eine Erweiterung durch einen ausgeführten praktischen Geschäftsgang sehr zu begrüssen.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Meiringen	I	Elementarklasse Vb	zirka 45	nach Gesetz	2, 5	10. Febr.
Gadmen	»	Gesamtschule	» 20	»	2, 11	10. »
Höchstetten-Hellsau	VI	Oberklasse	» 45	»	3, 4, 11	10. »
Bützberg	VII	»	» 50	»	2, 4	12. »
Thunstetten	»	Obere Mittelklasse		»	3	12. »
Pieterlen	VIII	Klasse VII	» 35	»	2, 4	20. »
Wimmis	II	Klasse V	» 40	»	3, 5, 11	9. »
Stalden i. E.	IV	Klasse für das 3. und 4. Schuljahr	» 35	»	9, 5, 13	15. »
»	»	Klasse IV		»	8, 5	15. »
Mungnau bei Lauperswil	»	Unterklasse		»	3, 5, 11	8. »
Moosseedorf	VIII	Mittelklasse	» 40	»	2, 4, 13	10. »
b) Mittelschule.						
Interlaken, Sekundarschule		Hilfslehrer für Gesangsunterricht		nach Gesetz		7. Febr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Wirklich billig

Gottfr. Kellers Werke

7 Bände Fr. 14.—

(hübsch und solid gebunden).

Martin Salander
Zürcher Novellen
Der Grüne Heinrich, 2 Bände
Leute von Seldwyla
Gedichte 51
Sieben Legenden

Versand gegen Nachnahme durch **Bücherversand Bern-Beundenfeld Postfach 14054.**

Jugendschriften

für Schulbibliotheken

stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher

Buchhandlung

Marktgasse 1, Bern.

Mir singe-n-eis

14 Lieder für dreistimmigen Schülerchor, nach Liedertexten von **Walter Morf,** Bern, komponiert und herausgegeben von **Ad. Buri,** Lehrer, Interlaken, woselbst zu beziehen zum Preise von Fr. 1.—.

Inhalt: Mir singe-n-eis! — Liebi Heimet. — Dür ds Läbe-n-us. — Wie isch's du cho? — Use usem Hus! — Mys Gärtli blüeht. — Mir sy no jung und läbig! — Abestärnli öb der Flueh. — Liechtli am Hang. — Sy mer nid e so? — E Meye wei mer ha! — Ds Chirschböümli. — Daheime. — Wiehnechtslied. 49

Die Lieder finden bei der sangesfreudigen Schuljugend u. Lehrerschaft sehr günstige Aufnahme.

Stickereien

Spitzen und Entredeux, Roben und Blousen, gestickte Taschentücher kaufen Sie am billigsten direkt vom Sticker. Arbeitsschulen und Weissnähkurse erhalten Spezialpreise. Verlangen Sie Muster.

G. Baumann, Sticker, Bütschwil 32

Siral

beste Schuhcrème

überall erhältlich. 222

Handschrift und Charakter

gehören zusammen. Der Graphologe analysiert wissenschaftlich die Schrift. Charakterskizze Fr. 3, ausführliches Charakterbild Fr. 6 (per Nachnahme). 28

A. Thorwarth, Landquart-Fabr. (Graubünden)

Geschichte der Gegenwart

(Hinter den Kulissen der Weltpolitik).
Acht hochaktuelle Bände, zusammen nur Fr. 12.—.
P. Rutishauser, Rennweg 22, **Zürich 1.** 45

Möbelhalle G. Zemp, Grenchen

Schlafzimmer
Esszimmer
Herrenzimmer
Bureaueinrichtungen
Klubmöbel
Divans und Fauteuils
Vorhänge
Teppiche
Linoleum

Verlangen Sie Offerten mit Katalog.

Preise konkurrenzlos.
Nur erstklassige Arbeit.

Einzelmöbel jeder Art

Eigene Schreinerei und Tapeziererwerkstätte. 44

Theater-Dekorationen

komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** und **Versatzstücke** liefert prompt und billig in künstl. Ausführung **A. Bachmann,** Dek.-Maler, **Kirchberg** (Bern). Telephon 92.

Eine 101

Million

Franken

beträgt die grosse Alt-Erlacher Lotterie.

Noch nie geboten!

Haupttreffer:

Fr. 100,000
25,000
10,000

usw., insgesamt 205,581 Geldgewinne. 1 Serie mit garantiertem Gewinn und 1 Vorzugslos 5 Fr. 5 Serien mit 5 garantierten Geldgewinnen u. 5 Vorzugslosen, nur Fr. 23.50.

Gewinn sofort sichtbar.

Hauptziehung demnächst.

Erlacher Lotterie, Bern

Postcheck III/1391.

Porto für Zusendung der Lose und Gewinnliste 40 Cts.

Jeder Chordirektor

der für seine Konzerte **Chorlieder** oder **humoristische Nummern** sucht, prüfe die neuen Lieder meines Verlags. Da ich selber seit 26 Jahren Chöre dirigiere, so werde ich sicher Lieder zur Einsicht senden, die Sänger und Zuhörer erfreuen. **Neu erschienen: Schwyzerschlag** (Zybörilieder für gem. oder M'chor), Sängermarsch, Walzerronde, Aentlibuecher Schnittertanz. **Effektvolle Schlussnummern:** Ital. Konzert. Kirchweihtag. Der Sänger. 33

Verlag: Hans Willi, Cham.

Ohne Geld sende weil unglaublich!

zur Ansicht Lot Fr. 1.50

Briefmarken von **Hongkong,** Canada Krieg, **Ceylon** Krieg, China, **Macau,** Japan, Cuba, Peru, Nied. Indien, Malay Tiger, Siam-Neu, Danzig, Costa Rica, **Ukraine,** Tschecho-Slovakei, Fiume 1, 2, 3, 5, 15 Cts., **Argentinien,** Estland 5, 10, 15, 70 Kopek., Bayern Freistaat, Russ. Polen, Centime, Corone, **Monaco,** Russland etc. etc., **Argentinien 20 Peso 1916, grosse Rarität, perf. allein 5mal so viel wert wie das ganze Lot.** Porto extra. [48

Géza Szekula

Dreilindenstraße 17

Luzern.

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft 141

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

Geschäftsbücherfabrik und Linieranstalt

F. Weber-Weber

Menziken

liefert prompt und vorteilhaft empfehlenswert

Schulhefte, Wachstuchhefte

sowie sämtliche

Schulmaterialien

Gute Papierqualitäten, exakte Liniatur. 47

Offerten gerne zu Diensten.

Brauner Herren-

Sonntags-Schuh

schön und sehr stark, amerikanische Form, Doppelsohlen, genäht, Nr. 39—44 versendet zu

nur Fr. 23.80

Chr. Veraguth, Tanzbühlstrasse 9. **Davos.** 50

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl. konz. Prämientitel. Im ganzen kommen 100 Mill. zur sichern Auszahlung in ca.:

Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.

15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.

Nächste Ziehung: 1. Februar.

Neues gesch. System. Preis für zehn Nummern Fr. 3. 25, für 20 Nummern Fr. 6. 25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft 46

Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Jede Art **Vorhänge**
Vorhangstoffe, Brise-Bises etc., sowie Pfundtuch für Vorhänge kaufen Sie vorteilhaft bei
M. Bertschinger
Rideaux, **Wald** (Zürich).
Gefl. Muster verlangen. (40

Beste Bezugsquelle für

Harmoniums

in allen Preislagen. Erstklassige Instrumente mit prima Innenbau und grosser Tonfülle zu billigsten Preisen bei **F. Pœrschke, Bern-Bümpliz, Bernstrasse 68.** 37

Wir empfehlen

unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie